

Im Shintoismus

Die Bezeichnung *Shintō* (=Weg der Götter) erscheint zum erstenmal in der Chronik des Kaisers Yōmei (519–587) im Nihonshoki. Soweit wir aus den beiden ältesten japanischen Büchern, Kojiki (712 n. Chr.) und Nihonshoki (720 n. Chr.) ersehen, ist der Shintō die Zusammenfassung aller mythologisch-religiösen Anschauungen und Bräuche, die im japanischen Volk seit ältester Zeit überliefert wurden und bereits vor der Einführung der chinesischen und indischen Ideen bestanden. Der Ursprung und die Herkunft des Shintō sind ebenso alt und mannigfaltig wie die des japanischen Volkes, das seiner Herkunft nach ein ausgesprochenes Mischvolk ist. In diesem Shintō können wir einige wichtige religiöse Elemente feststellen.

1. Der Himmelsgott: Ganz am Anfang des Kojiki sind drei geschlechtslose, unsichtbare Himmelsgottheiten erwähnt. Die erste heißt Amenominakanushi, d. h. Herr der hehren Mitte des Himmels, die zweite heißt Takamimusubi, d. h. hoher hehrer Erzeuger, die dritte heißt Kamimusubi, d. h. göttlicher hehrer Erzeuger. Diese verwunderliche Dreizahl verleitet einige Kommentatoren sogar dazu, von einer der christlichen Dreifaltigkeit ähnlichen Gottheit zu sprechen. Es gibt eine Ansicht, daß Amenominakanushi eigentlich der einzige und höchste Himmelsgott sei und daß die beiden anderen nur Hypostasierungen seiner nach außen gerichteten Tätigkeiten seien. Jedoch hören wir gerade von Amenominakanushi in der ganzen Mythologie gar nichts, während reiche Mythen über die Ureltern Izanagi und Izanami, Amaterasu, Susano-wo usw. in der Tradition lebendig sind. Die Quellen in bezug auf Amenominakanushi lassen nichts weiter ersehen, als daß ein Himmelsgott mit diesem Namen in der Ideenwelt der Verfasser vorhanden war, der im Götterregister den ersten Platz eingenommen hat. Er hat weder Eltern, noch Weib, noch Kinder. Beachtenswert ist ferner, daß seit frühester Zeit fast kein Heiligtum bekannt ist, das ihm geweiht wäre. Der Verfasser des Kojiki und manche andere Kommentatoren sagen, daß er Himmel und Erde geschaffen habe. Er ist allgegenwärtig, und seine Verehrung ist an keinen bestimm-

ten Platz gebunden. Es handelt sich also um einen mythenlosen und kultlosen Himmelsgott.

2. Der Ahnenkult: In der ganzen japanischen Mythologie spielt Amaterasu als die Ahnengottheit des kaiserlichen Geschlechts und zugleich als Sonnengöttin die wichtigste Rolle. Nach der Mythologie sprachen die Ureltern vor der Zeugung der Amaterasu: «Wir haben nun schon das Land Ohyashima (=Japan) nebst Bergen, Flüssen, Kräutern und Bäumen erzeugt. Warum sollten wir nicht jemand zeugen, welcher der Herr der Welt sei?» So zeugten sie Amaterasu, welche sie dann zur Herrin der Welt und des Landes Ohyashima bestimmten. Da die Ureltern gleichzeitig mit Naturdingen und Naturerscheinungen auch alle Götter erzeugt haben, galt Amaterasu auch als die höchste aller Gottheiten. Diese Amaterasu, so wird berichtet, habe Ninigi, aus dessen Nachkommenschaft das kaiserliche Geschlecht hervorgeht, aufgetragen: «Dieses Land der eintausendfünfhundert herbstlichen frischen Ähren des Schilfgefildes (=Japan) ist die Region, welche meine Nachkommen als Herrscher beherrschen sollen. Gehe du, mein souveräner erlauchter Enkel, hin und regiere es!» (Nihonshoki) Da alle Götter, die von denselben Ureltern wie Amaterasu gezeugt worden sind, mit der letzteren im Geschwisterverhältnis stehen, sind auch alle Volksstämme, Sippen und Familien als Nachkommen dieser Götter mit Amaterasu und ihrer Nachkommenschaft, der kaiserlichen Familie, blutsverwandt und bilden mit der letzteren zusammen sozusagen eine Großfamilie, deren Mittelpunkt die erste von allen Geschwistern, die Amaterasu, und ihre geradlinige Nachkommenschaft, die kaiserliche Familie, ist. Das Bestreben, auf solche Weise alle mythologisch-religiösen Gottheiten und alle geschichtlichen Stämme und Sippen zu einer Einheit zu gruppieren, ist zugegebenermaßen vom politischen Interesse der kaiserlichen Dynastie inspiriert. Das eigentliche Ziel der Verfasser der beiden ältesten Bücher bestand gerade darin, den göttlichen Ursprung der kaiserlichen Familie und ihre politische Legitimität über das Land und Volk zu zeigen. In der Form, wie der

Ahnenkult in den beiden Büchern dargelegt wird, ist er kaum als Religion anzusehen.

3. Der Naturkult: Die meisten von den Göttern, die in die Mythologie aufgenommen und mit mythologischen Ahnen und Helden verknüpft wurden, einschließlich die Sonnengöttin Amaterasu, waren ursprünglich religiöse Gegenstände im Volksglauben. Die meisten dieser religiösen Elemente leben auch später noch im Volksglauben weiter. Der altjapanische Volksglaube war, bevor der politisch-tendenziöse Ahnenkult sich in der Form, wie er in den beiden Büchern dargestellt wird, gestaltet hatte, zunächst in weitem Maße Naturverehrung und Animismus. Alle Naturdinge und Naturerscheinungen wie die Sonne, der Mond, der Sturm, die Berge, die Flüsse, viele Arten von Tieren, Pflanzen usw. wurden als *Kami* (= Gott) verehrt. Sie sind manchmal als solche schon als *Kami* betrachtet worden, aber man hat auch angenommen, daß gewisse Geister und Dämonen in ihnen wohnten. Ein Satz in den alten Büchern lautet, daß früher Felsen und Steine, Bäume und Kräuter sprachen. Solche *Kami* brachten den Menschen Schrecken und Unheil, wenn sie zürnten. Auf Bitten und Beten hin spendeten sie aber auch Wohltaten.

4. Der *Kami* schlechthin: Außer den oben dargelegten religiösen Momenten kann man im damaligen Shintō noch schamanistische Kulthandlungen und auch einige totemistische Spuren sehen. Ferner kann man feststellen, daß hinter der polytheistischen Götterwelt eine Verehrung eines monotheistischen Gottes lebte. Vor allem war Amenomina-

kanushi eigentlich ein fast isoliert über der ganzen Götterwelt dastehender höchster Himmelsgott. Er hatte in der Mythologie gar keine Beziehung zu allen anderen Göttern. Er lebte unter dem Volk mit dem Namen «Himmelsgott». Andererseits hatte auch Amaterasu manchmal den Charakter der höchsten Gottheit, wenn sie im Ise-Heiligtum verehrt wurde. Überhaupt, wenn ein gewöhnlicher Japaner vor einem Heiligtum steht und betet, denkt er meistens, auch heute, nicht an einen Gott, der einen bestimmten Namen hat und der in dem bestimmten Heiligtum besonders verehrt wird, sondern er ruft «den *Kami* schlechthin». Dabei hat dieser *Kami* den Charakter eines höchsten Gottes, wenn auch nicht immer bewußt ausgesprochen, aber wenigstens innerlich geahnt. Die meisten Japaner wissen auch nicht, welcher Gottheit überhaupt das Heiligtum geweiht ist, vor welchem sie selbst im Augenblick stehen und beten. Man betet eben zum *Kami* schlechthin.

KIICHI NUMAZAWA

Geboren am 1. Juni 1907 in Takatama (Japan), Steyler Missionar, 1938 zum Priester geweiht. Er studierte an der Sophia Universität (Tokyo), am Priesterseminar St. Augustin, an der Gregoriana und an der Universität Freiburg (Schweiz) 1942 in Ethnologie, an der er doktorierte. Er ist Präsident der Universität von Nanzan (Japan), an der er Ethnologie doziert. Er verfaßte den Beitrag über die Religionen Japans in: Christus und die Religionen der Erde (Wien 1951).

Jean Séguy

Die Bibel bei den Zeugen Jehovas

Die katholischen Autoren folgen oft einer der protestantischen Apologetik geläufigen Tendenz, die Zeugen Jehovas als eine nichtchristliche Religion zu betrachten. Bestenfalls will man dieser Gruppe den Rang einer auf protestantischem Erdreich erwachsenen neuen Religion zuerkennen. Die zur Rechtfertigung dieser Stellungnahme angeführten Gründe lassen sich auf zwei zurückführen: 1. die Zeugen deuten die Bibel im Licht der von ihren

Leitern veröffentlichten offiziellen Texte, statt ihre Glaubensanschauungen aus einem direkten Bibelstudium zu schöpfen; 2. verwerfen sie in der Bibel enthaltene Glaubenslehren, die für das Christentum von zentraler Bedeutung sind, wie die Gottheit Christi, die Dreifaltigkeit, die Ewigkeit der Höllenstrafen und so weiter. Die Zeugen geben darauf zur Antwort: Wir glauben alles, was die Bibel uns lehrt. Unsere Handbücher (Werke des Gründers Ch. T.